

Martina Frei

Wenn «Lucky Luke» loslegte, ging das Geschrei los. Der Grosse Alexandersittich vergnügte sich mehrmals täglich mit einer bunten Kordel und rieb sich daran – sehr zum Unmut seiner Vogelkollegen. Denn am unteren Ende dieser Kordel hing eine Glocke. «Das ständige Gebimmel hat Diskretion verhindert. Alle anderen Vögel im Zimmer haben jeweils lautstark protestiert», sagt Carol Buess, die Papageienhalterin.

Ein schreiender Kakadu bringt es locker auf 100 Dezibel; das ist lauter als ein Rasenmäher. Kreischende Aras übertrumpfen das noch: 110 Dezibel. Doch das hielt «Lucky Luke» nicht ab. Bis zu seinem Tod im Alter von 29 Jahren pflegte der Sittich die Angewohnheit, sich mithilfe der Kordel zu befriedigen.

«Männliche Papageien, Sittiche und Kakadus halten sich ans Motto «Selbst ist der Mann», wenn sie keinen weiblichen Partner haben», sagt Buess. Spielzeug, Sitzstangen, Kuscheldecken, Eierkartons – was den Vögeln unter die Krallen kommt, kann als Hilfsmittel herhalten. Viele pflegten dabei «ein inniges Verhältnis» zu einem Lieblingsgegenstand, heisst es in einem Fachartikel.

Nachbarn ertragen das Gekreische oftmals nicht

Sieben Papageien und Sittiche haben bei Buess ein neues Zuhause gefunden, nachdem sie an ihren früheren Plätzen nicht mehr gehalten werden konnten oder weil ihre Besitzer verstarben. «Oh, no, einer meiner Agapornis reibt sich an einem Baumwollball. Und mein Kakadu «Coco» versucht, sich auf meiner Hand oder an meiner Schulter zu vergnügen. Wo der Wille, da finden sie einen Weg!», sagt Buess und lacht.

«Vielen Menschen ist beim Kauf von Papageien oder Sittichen nicht bewusst, worauf sie sich einlassen», sagt Peter Sandmeier, ein auf Vögel spezialisierter Tierarzt im aargauischen Baden. Ein onanierender Vogel ist da noch das kleinste Problem.

Die viel grössere Schwierigkeit sind die Menschen, die in den Wohnungen ringsum leben. Es komme oft vor, dass lärmende Sittiche oder Papageien weggegeben werden müssen, weil die Nachbarn das Gekreische nicht mehr ertragen. «Wir bekommen sicher einmal pro Woche deshalb eine Anfrage», sagt Elisa Canepa, die Leiterin der Auffangstation für Papageien und Sittiche (APS) in Matzingen TG. Etwa 220 solcher Vögel leben dort mittlerweile.

Die bevorzugten Schreizeiten: bei Sonnenauf- und Sonnenuntergang. «Dann rufen Papageien in der Wildnis die ganze Gruppe zusammen», erläutert Canepa.

«Die Leute unterschätzen, was es bedeutet, solche Vögel zu halten», pflichtet auch Viviane Bieri bei. Sie führt die Facebook-Gruppe «Papageien und Sittiche Schweiz» mit rund 1500 Mitgliedern und kennt die Nöte der Halter und ihrer Tiere. «Papageien können wirklich laut werden», betont sie. «Wenn ich zum Beispiel telefonieren will, buhlen meine beiden Amazonen um meine Aufmerksamkeit und übertönen das Gespräch.»

Der Lärm sei immer wieder ein Thema in der Facebook-Gruppe. Darum sei es «sauer wichtig», dass man sich informiere, bevor man Vögel anschaffe. «Das fängt schon beim Kanarienvogel an.»

Bieri listet auf, woran viele beim Kauf nicht dächten: «Die Papageien baden im Wasserapf, danach «schwimmt» ringsherum alles. Sie brauchen Platz. Sie kacken überall, man muss wegen des Gefiederstaubs täglich putzen. Sie wollen

beschäftigt werden und benötigen etwas zum Schreddern, also braucht man Äste aus dem Wald. Papageien und Sittiche können auch Tapeten, Möbel oder andere Gegenstände anknabbern.»

Diese Vögel sind keine Kuscheltiere

Mangelnde Erziehung und falsche Aufzucht sind weitere Problemfelder. Man müsse Papageien «erziehen wie einen Hund», rät der Tierarzt Peter Sandmeier. «Auf der Schulter zu sitzen, ist eine Machtposition. Da darf der Vogel nur hin, wenn er auf Befehl auch jederzeit wieder runterkommt.»

Williges Einsteigen in die Transportbox oder auf die Hand kommen – solche Dinge solle man einem Sittich oder Papagei beibringen, empfiehlt der Vogel-spezialist und rät zum Clicker-

training. Es funktioniert mithilfe eines Clickers, stetem Üben und einer Belohnung für jeden richtigen Schritt.

Versagt die Erziehung, zieht der Vogelliebhaber den Kürzeren: «Wenn einen ein Ara erwischt, muss man ins Spital. Papageien und Sittiche können ziemlich aggressiv werden. Das sind keine Kuscheltiere», warnt Elisa Canepa von der APS. Auch die Auffangstation beherbergt solche angriffslustigen Papageien, die ihren früheren Besitzern zu gefährlich wurden.

Obwohl die Einzelhaltung von Papageien und Sittichen seit 2008 in der Schweiz verboten ist, gebe es noch immer Vögel, die allein seien. Einige Besitzer wollen einen jungen Vogel, der handzahn wird und sprechen lernt. «Und viele denken, das gelinge eher, wenn er kein Gspänli hat», sagt Canepa.

Dass sie dem Tier, das in freier Natur in Schwärmen lebt, damit keinen Gefallen tun, sei zweitrangig. «Bei falscher Haltung werden die Papageien psychisch gestört. Manche schreien dann den ganzen Tag.» In der APS landen viele dieser Problemvögel.

Im Schwarm tun sie es seltener als in Gefangenschaft

Insbesondere die zartbesaiteten Graupapageien würden in solchen Situationen oft ein krankhaftes Verhalten entwickeln, sagt Peter Sandmeier. «Sie beginnen, sich die Federn auszurufen. Das ist ein grosses Problem.»

Unter bestimmten Umständen könne auch das Onanieren krankhaft werden, sagt Lars Lepperhoff, Papageienspezialist und «Vogel»-Redaktor bei der Zeitschrift «Tierwelt»: «Bei Vögeln in Einzelhal-

tung kann Onanieren zu einem Zwang werden, der immer wieder ausgeführt wird.»

Masturbiert werde seltener, wenn die Vögel im Schwarm leben können, hat Elisa Canepa beobachtet, die Leiterin der Auffangstation für Papageien und Sittiche. «Manchmal kann es ein Zeichen sein, dass die Vögel etwas vermissen. In der Natur machen die Papageien und Sittiche es jedenfalls nicht so oft wie in Gefangenschaft», gibt sie zu bedenken. Dennoch könne man nicht jeden sich selbst befriedigenden Papagei für verhaltensgestört erklären. Vor allem im Frühling würden Papageien und Sittiche viel onanieren. «Da sind sie alle ein bisschen verrückt.»

Auch Bieri hält dieses Verhalten für «ganz normal. Das macht jeder Vogel – es ist wie bei uns Menschen.»



Geile Vögel und ihre Sextoys

Viele Halter unterschätzen, was auf sie zukommt. Masturbierende Papageien und Sittiche sind dabei noch das geringste Problem

Ara: Der Tierarzt rät, einen Papagei wie einen Hund zu erziehen, damit er gehorcht

Fotos: Alamy Stock Photo

Horny Hörnchen

Der britische Wissenschaftler Tom Price von der Universität Liverpool bewirtschaftet die erste Datenbank über masturbierende Vögel. Zusammen mit Kolleginnen will Price dieses Verhalten erforschen. Bisher haben ihm Vogelkenner rund 130 solche Beobachtungen mitgeteilt. **Wie häufig ein Vogel onaniert, hänge auch mit der Art zusammen**, weiss Price inzwischen. Onanierende Krähen etwa habe man noch nie beobachtet, Pinguine und Sittiche dagegen häufig. «Es ist ein völlig harmloses Verhalten», sagt Price.

Masturbierende Vögel sind nicht allein. **Schildkröten tun es, Pferde, Leguane, über 80 Affenarten**, und auch onanierende Delfine wurden schon gesichtet.

«Sex an und für sich ist bei Kängurus, Walen, Giraffen, Tauben, Wellensittichen und Hunderten weiterer Tiere beobachtet worden. Dieses Artenspektrum lässt vermuten, dass sich die höhere Fauna gelegentlich dem eigenen Genital zuwendet», heisst es in einem TAZ-Artikel von 1993.

Auch Wissenschaftler beschäftigt das Thema: Schimpanse Albert etwa bearbeitete seinen Penis mit seiner Unterlippe. **Schimpansin Irma wurde gesehen, wie sie sich so vor einem Wasserstrahl positionierte**, dass dieser in ihre Vagina spritzte. Manche japanische



Kap-Borstenhörnchen: Onanieren nach dem Geschlechtsverkehr

Makaken bevorzugten zum Onanieren die rechte Hand, andere die linke, manche gingen beidhändig zu Werk. Soweit bekannt, masturbieren bei den meisten Tierarten Männchen häufiger als Weibchen. Und der Zeitpunkt? **Die Kap-Borstenhörnchen etwa befriedigen sich selbst eher nach dem Geschlechtsverkehr**. Warum? Indem die Männchen ihre Genitalgänge nochmals «spülen», könnten sie sich vor übertragbaren Krankheiten schützen, lautet eine – unbewiesene – Hypothese.

Sogar «Werkzeuggebrauch» wurde dokumentiert: **Orang-Utan-Weibchen etwa präparierten sich passende Stöcke**, Bonobos benutzten Lianenstückchen. Und Schimpansinnen können sich laut TAZ Holzstückchen zurechtbeissen, um sie in die Scheide einzuführen. Das haben Nubische Steinböcke nicht nötig: «Während der Brunftzeit haben die hochgradig erregten Böcke gelegentlich spontane Samenergüsse und können mit der Penisspitze im Mund onanieren», schrieb der frühere Zoologe Bernhard Grzimek in seiner Enzyklopädie. Unauffälliges Reiben an einem Baumstamm, das «Herumfingern» mit dem Rüssel bei Elefanten oder das **(wohl jedem Hundehalter bekannte) «Reiten» des Vierbeiners** auf dem Schienbein des Besitzers gehören ebenfalls zu den Gepflogenheiten.

Ob das Masturbieren ausschliesslich dem Vergnügen und der Entspannung dient oder noch andere Zwecke erfüllt, darüber ist sich die Wissenschaft uneins. Die Hypothesen reichen von «Verbesserung der Spermaqualität» über Impotenznagel bis zum Mittel gegen Langeweile. «Es kann auch einmal eine juckende Infektion dahinterstecken, wenn sich Vögel ständig reiben», sagt Price. (mfr)